

## Erinnerung an Klara May

### Die versöhnende Menschenliebe

Karl May ist meine erste große Dichter-Liebe gewesen. In meinen frühen Jahren habe ich die mehr als sechzig Bände des ganzen Werks verschlungen. Ich liebte die Bücher weniger um ihrer Abenteuerlichkeit willen (— die mich so fesselte, wie alle Karl-May-begeisterte Jugend von ihr hingerissen wird). Ich liebte sie um ihres Seelentons, um der reinen Menschlichkeit willen, die diese tausend und abertausend Blätter nicht aufhören wollten zu verkündigen. Ich liebte sie um der großen Mission der versöhnenden Menschliebe willen, der jede Zeile des damals über das Maß Verehrten diente, — und ich fand, daß in diesem Werk (— so unvollkommen es literar-ästhetischen Betrachtern erscheinen mochte —) ganz besonders in dem sogenannten „symbolischen“ (Am Jenseits, Silberlöwe, Ardistan und Dschinnistan, Friede auf Erden, Winnetous Erben), um die Verwirklichung von großen Anliegen der Menschheit gerungen wurde, um die Aussöhnung der Völker, den beständigen Frieden der Welt . . . Das große Duldungs-Thema, das die edelsten Geister seit der Toleranz-Rede der Gyburc im „Willehalm“, dem mittelhochdeutschen Epos Wolfram von Eschenbachs, immer wieder beschäftigt hat und die größten Dichter unserer Zunge, — hier war es noch einmal aufgerollt, entfaltet im anspruchlosen Raum schlicht einfacher, volknah-verständlicher Sprache. Gewiß war es keine ganz große Dichtung, dafür aber eine reine unmittelbare Fügung, die die Herzen suchte und die Herzen fand, eben weil sie frei war von allen Zeichen schlecht verhehlter literarischer Ehrgeize.

Heute noch muß ich lächeln, wenn ich daran denke, mit welchen Beschworungen mich Wohlmeinende damals von meiner Karl-May-Begeisterung heilen wollten. Ich verdürbe mir an ihm meinen Geschmack, sagten sie, ich sei später unfähig, vollkommene Formungen aufzunehmen. Ihre Weissagungen sollten Lügen gestraft werden; denn als mir das beglückendste Erlebnis meines Lebens geschenkt wurde, das Studium der Literaturwissenschaft, fanden mich diese Jahre voller Empfängnis für unsere große klassische Dichtung. Sie fanden mich bereit und erwartungsfroh für eben jene edleren Fügungen, in denen der Geist Gestalt angenommen; und nicht zuletzt ist es die bescheidene Dichtung Karl Mays gewesen, die mich zur Liebe und Aufnahmebereitschaft der höheren Sprach-Kunst-Werke erzogen.

### Viele seltsame Dinge

Die vier letzten Jahre ihres Lebens hat mir die treue Lebensgefährtin des Verewigten ihre mütterliche Freundschaft zugewandt. Unvergessliche Stunden habe ich im Hause Klara Mays verlebt. Sie ist mit mir durch die Räume gegangen, in denen jene vom Atem der Savanne und vom Glanz des Morgenlandes gesättigten Bücher erträumt worden waren. Ich habe die Waffen, Felle, Sättel — die unzähligen Andenken vieler Reisen schauen dürfen, von denen das Haus voll war: Vasen, Lampen, Schmuckstücke aus Aegyptens Königsgräbern. Auf der großen Veranda, deren Kopfseite Sascha Schneiders Gemälde „Und er war dennoch Gottes Sohn“, das den vor dem siegreich sich vom Kreuze

Ging es aber leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück!“ Das hat sie mir unzählige Male gesagt und geschrieben. Und sie wurde nicht müde, den Glanz gewesener Tage wieder heraufzuholen und von ihm denen mitzuteilen, die zu ihr gekommen waren. Es quälte sie unendlich die düstere Ahnung einer bösen Zukunft für uns alle, und wengleich ihr die fürchterlichen Schrecken unserer westlichen Bombennächte erspart blieben, sie litt sie dennoch mit. „Gegen den „fliegenden Mann“ kann man sich nur schützen, wenn man ihn sich zum Freund macht!“ Dies Agraphon (dies „unaufgezeichnete Wort“) Karl Mays teilte sie mir mit, als sie erzählte, wie besorgt dieser noch die ersten ge- glückten Verwirklichungen des uralten Menschheits-Traums, sich von der Erde heben zu können, aufgenommen habe.

### Mütterliche Güte

Viele Menschen und Herzen haben den Weg zu Klara May gefunden. Ihnen allen öffnete sie ihr bereitetes Haus, ihnen allen schöpfte sie aus dem Brunnen ihrer Erinnerungen an die so sehr geliebte versunkene Ferne. Wenig Erlesene zog sie in den innersten Bereich. Ihnen war sie nicht nur Witwe, Lebens- und Kampfgefährtin Karl Mays, Hüterin seines Erbes, Herrin der Villä Shatterhand, ihnen war sie gestaltgewordene mütterliche Güte. Ich erinnere mich noch, wie beglückt ich war, als sie mich an ihrem 80. Geburtstag ihren Gästen mit den Worten vorstellte: „Ich habe in meinem Alter noch einen Sohn bekommen“. Ich weiß nicht zu sagen, weswegen sie mich so an sich gezogen. Vielleicht war es darum, weil ich ihr das wunderbare, abendlich-schöne Werk D. S. Mereschkowskij's, das sie nur flüchtig kannte, zuführte. Unzählige Briefe, die mich dann erreichten, gaben Zeugnis von der Leidenschaft, mit der sie die End-Zeit-Prophetie des großen russischen Seher-Dichters (nach dem Dreigestirn: Turgenjew, Dostojewskij und Solowjow — des größten) aufgenommen. Vielleicht aber liebte sie mich, weil ich den wenigen zugehörte, die nicht in der Begeisterung für das Vordergründige in Karl Mays Werk, das Abenteuerlich-Spannende, verharrten. Denn sie war über all das, was den Namen Karl Mays weltberühmt gemacht hat, hinausgewandert. Nicht allein die großen Reisen hatten den „Junker's ihres Blicks unendlich geweitet. Sie wünschte

mir um der Sprengung heimatlicher Enge willen in jungen Jahren eine Reise um die ganze Erde, zu der sie sich noch im hohen Alter entschlossen hatte. In tausenden von durchlosen Nächten hat sie ihren Geist helllichtig gemacht für die schicksalgestaltenden und geschichtswaltenden Mächte und Kräfte ihrer Zeit. Wir erlebten in jenen unvergeßlichen Stunden, da wir bei ihr versammelt waren und ihre lebendige Aufmerksamkeit unseren Gesprächen, in denen wir um die tiefsten Lebensdinge und heiligsten Werte von Menschheit und Welt rangen, lauschte, wir erlebten in jenen Stunden, wenn sie klärend, wählend oder verwerfend, teilnahm an unserm Wort-Streit, in ihr die Erfüllung der wissenden Worte von Haas Carossa:

„Und nach glühenden Jahren,  
Wenn wir irdisch erblinden,  
Reift eine größere Natur . . .“

Wir empfanden in jenen Augenblicken die Wahrheit jenes Wortes von Keyserling: „Aelterwerden bedeutet bei denen, die fortschreiten, ein unaufhaltsames Aufhellen!“

### Der Tod als Freund

Im November 1944 bin ich das letzte Mal, ehe sie uns verließ, in Radebeul gewesen. Aber ich sollte sie nicht mehr sehen. Damals schon sehr krank, wünschte sie nicht, daß ich als Letztes das Bild ihrer hilflosen Gebrechlichkeit in meine Erinnerungen hineinnehme. Am Sylvester-Abend desselben Jahres ist sie dann hinübergeschlummert.

Klara May hat den Tod nie gefürchtet. Davon künden hunderte von aufrichtenden Worten, die sie uns in die Bücher hineinschrieb, hunderte von Vertrauen ausstrahlenden Zeilen, Briefe, die sie uns überall hin nachsandte. Davon weiß ihr stilles Sterben, da der Tod wie ein Freund zu ihr hintrat und ihr die müde gewordenen Augen schloß.

„Und da kommt der Abend über die einsamen Wiesen . . .“ singt Rabindranath Tagore, den Klara May so geliebt — wie seine bengalische Heimat, deren ferne, blau-schimmernde Berge sie einmal schauen gedurft vor vielen Jahren, und es ist uns, als würde sie einstimmen in sein Lied: „Er trägt kühle Lüfte des Friedens in seinem goldenen Schlauch von dem westlichen Ozean der Ruhe. Aber dort, wo der unendliche Himmel sich breitet, in den sich die Seele zum Flug hebt, dort herrscht fleckenloser weißer Glanz!“  
Werner Schmitz.